

Die
französischen Kleinstädter.

Ein
Lustspiel in vier Aufzügen
von Picard,

zum ersten Mal aufgeführt auf dem Théâtre de
l'Odéon, am 19. Floreal, im neunten Jahre
der Republik,

aus dem Französischen frey übersetzt
von

A. v. Rozebue.

(Erschien 1802.)

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon
v. in Hügel — ich rufe entzückt: welch ein heiterer Him-
mel! welch eine lachende Gegend! — Ich gehe hinein, und
kaum hab' ich zwey Nächte darin geschlafen, so gleiche ich
schon ihren Einwohnern — ich möchte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Kap.)

P e r s o n e n .

Desroches, ein junger Pariser.

Delille, sein Freund.

Dübois, ihr Bedienter.

Franz Riffard

Paul Vernon

Nina Vernon, seine
Schwester.

Madam Senneville

Madam Guibert

Flora, ihre Tochter

Madam Belmont eine junge Wittwe, Delille's
Cousine.

Champagne, ihr Bedienter.

François, Bedienter der Madam Guibert.

Die Scene ist theils vor den Thoren der kleinen
Stadt, theils in derselben.

} Einwohner der kleinen
Stadt.

Erster Act.

Eine schöne Landschaft. Man sieht in der Ferne die kleine Stadt.

Erste Scene.

Desroches. Delille. Dübois.

Dü b. (noch hinter der Scene.) Meine Schuld ist es nicht. Ich habe auf dem Pferde geschlafen.

Des r. (zornig auftretend.) Geschlafen? Vortrefflich! Darf ein Postillon schlafen? — Seht doch ums Himmelswillen! auf einem Wege, der so glatt und eben ist, umwerfen! ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine sächsische Landstraße wäre.

Del. (tritt auf.) Nun, nun, das Unglück ist so groß nicht. Bist du verwundet?

Des r. Lieber wollt' ich verwundet seyn.

D ü b. (tritt auf.) Es ist nichts, mein Herr, gar nichts, Außer der Achse und einem Hinterrade ist nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächsten Schmidt, in zwey oder drey Stündchen können wir unsere Reise fortsetzen. (Ab.)

Des r. Drey Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kommt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht grade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? Haben wir nicht Empfehlungsschreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht gesonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gast bitten.

Des r. Allerliebste! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freylich, du hast gut reden. Aber wenn du, so wie ich, vor Begierde brenntest, dem vermaldeyten Paris den Rücken zu kehren; und je weiter je lieber dich davon zu entfernen; was gilts, dann würdest du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durchs Glas) aber — sieh doch — so viel ich mit meinem kurzen Gesicht unterscheiden kann, scheint die Gegend hier herum recht niedlich zu seyn?

Del. Allerdings, das sagt' ich dir ja. Sieh nur die kleine Stadt hier seitwärts.

De s r. Man sollte schwören, sie wäre auf den Abhang des Hügels gemahlt.

Del. Und der Strom, der ihre Mauren badet —

De s r. Und dann sich dort durch die Tiefe schlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der sie vor dem Nordwind schützt —

De s r. Die Natur hat an diesen Kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterliebe verschwendet. Was meinst du Freund? Hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del. Bravo! da ergreift ihn schon wieder sein Enthusiasmus. In der That, du bist ein seltsames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten besänftigt. In dieser Minute tobst du über einen widrigen Zufall, in jener brennst du für den ersten besten Gegenstand.

De s r. O ich weiß schon was du sagen willst. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? Mit deiner lieben Cousine zu brechen? Ich hätte sie den noch heirathen sollen, die schlaue undankbare Wittwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Qual, noch immer liebe, die ich aber fliehe um eine unwürdige Leidenschaft zu ersticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum ersten Mahl daß du Unrecht hättest.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eigenen Augen gesehn? Auf dem Ballé, den ich die Thorheit hatte, ihr den Tag vor unserer Verlobung zu geben, wie sie von einem Unbekannten, einem jungen Officier, sich huldigen ließ? Ich habe sie wohl nicht selbst auf einem vertraulichen tête à tête ertappt?

Del. Der Schein trügt. Meine Cousine ist mehr, als schön und reich, sie hat ein vorzügliches Herz und ihr Ruf ist makellos. Aber du — nimm mirs nicht übel — du läufst davon, wie ein Narr, prüfest nicht, untersuchst nicht, fragst nicht einmahl, wer der junge Officier gewesen?

Desr. Wozu noch fragen? Ich kenne die Welt, habe selbst Abenteuer genug erlebt. Kavalierschmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Prüden — das sind die Bestandtheile von Paris! Darum stieh' ich es! um fern von diesen Greueln Jugend und Glück zu suchen.

Del. Ich fürchte, du wirst lange suchen müssen. Nicht als ob Jugend und Glück nirgend existirten, aber du bist ein leichtsinniger Patron; was dich heute entzückt, verspottest du morgen. Du bist jung, reich und dein eigener Herr. Wahr-

lich! du warst geboren, um mit meiner schönen Cousine glücklich zu seyn, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht so strafbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warst, nicht begreifen konntest, wie man es auch nur einen Augenblick verlassen könne? Und jetzt reisest du mit Extrapost, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmahl deinen Freunden Lebewohl zu sagen. Nur ich soll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu setzen, dieß Paris nie wieder zu sehen, ob ich gleich dort eben so oft als ein anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Gauner und Kofetten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Des r. Meinst du? Fürwahr, du sprichst sehr bestimmt. Höre guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der schleppenden Vergnügungen das Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Beyspiel diese kleine Stadt, deren mahlerische Lage wir bewundern, kannst du dir wohl einbilden, daß hier eben so viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herrsche, als zu Paris?

Del. Nicht grade eben so viel. Ich behauptete bloß, daß die nämlichen Laster hier wohnen,

und zwar um so erbärmllicher, da sie bloß an Kleinlichen Gegenständen ausgeübt werden. Ich kenne hier niemand, ich bin nie dort gewesen; aber ich sehe schon im Geist den Dünkel der Männer, die Ansprüche der Weiber, den Familienhaß, den Ärger nicht in Paris zu wohnen, den Kleinlichen Ehrgeiz, die gewaltigen Fehden um nichts, die Koketterie der Mädchen, die ausgepannten Nege der Mütter, die ängstliche Wirthschaftlichkeit im Innern der Haushaltungen, und das lächerliche, geschmacklose Auskramen bey gebothenen Schmausereyen.

Des r. Ja, aber die Ruhe, die Stille —

Del. Und der Neid, die Eifersucht, der Haß, die Klatschereyen, die Verleumdungen die alle durch Geschäftlosigkeit und Langeweile in verdoppelter Thätigkeit gesetzt werden.

Des r. Bah! weißt du was? Wir reisen ja doch um uns zu amüsiren. Zwey Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein gingen? Das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das sagt' ich dir ja, aber in deiner bösen Laune wolltest du nichts davon hören, bis der schöne Enthusiasmus dich plötzlich ergriffen hat.

Des r. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den nächsten Weg anzeigte. Wir müssen schon zu Fuß gehn, da unser Wagen zerbrochen ist.

(Man hört einen Flintenschuß.)

Des r. Was ist das?

Del. (in die Scene blickend.) Es wäre doch sehr spaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieser Freystadt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Riffl. (hinter der Scene.) Apport! apport! Sultan! such, such, such, apport! so mein Hundchen, so.

Des r. Das ist ein Jäger.

Del. Er schwagt mit seinem Hunde.

Z w e y t e S c e n e.

Rifflard. Die Vorigen.

Riffl. (in die Scene redend.) Jacob, führe den Sultan nach Hause, ich jage heute nicht mehr.

Del. (ihm näher tretend.) Mit Erlaubniß mein Herr —

Riffel. Ich bitte tausend Mal um Verzeihung. Ich hatte die Ehre Sie nicht gleich zu erblicken. Was steht zu Ihren Diensten?

Desr. Haben Sie die Güte uns den nächsten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riffel. Vermuthlich Fremde? Und gewiß Leute vom Stande; mein Scharfblick betrügt mich selten. Ich wohne selbst in dieser Stadt, und wenn Sie die Gewogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu schenken, so werde ich mich glücklich schätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (Zeigt zu Desirée.) Der Mensch gibt eine vortheilhafte Idee von der hiesigen Höflichkeit

Del. Und lächerlichen-Umständlichkeit.

Riffel. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unsern Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wissen noch nicht.

Riffel. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntschaft zu genießen, würde ich dennoch ein süßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unserer Stadt zu zeigen. Wir besitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Men-

ge. Vor Erfindung des Pulvers und der Kanonen war dieser Ort befestigt, man sieht noch die Wälle. Unter dem König Clovis hat er eine schwere Belagerung ausgehalten, wobey fünfzig tausend Einwohner umgekommen sind.

Del. Zum Erstaunen! ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum sieben bis acht tausend Seelen fassen.

Riffel. So ist es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt ist antik und schlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwey Menschen sich ausweichen können. Aber die obere Stadt ist kaum drey hundert Jahr alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehst du wohl? Eine allerliebste Stadt.

Riffel. Sehr angenehm wenigstens. Mahlerische Spaziergänge, der Regelpatz, der Corso — und die Menschenrace, meine Herrn, die ist vortrefflich! schöne Weiber — delicate Seefische, fast eben so frisch als in Paris. Unser Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwey Jahrmärkte, auserlesene Gesellschaft, l'Hombre zu zwölf Sous. Ein Liebhabertheater für die Armen, wo man sich mit Almosen geben die Zeit vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit Einem der vornehmsten Einwohner sprechen.

Riffl. Ich spiele allerdings eine gewisse Rolle. Sie werden von Frangois Riffard reden hören, ob ich gleich nur, so zu sagen, mit Einem Fuße in der Stadt stehe; denn eigentlich wohne ich auf meinem Schlosse, ein allerliebster Aufenthalt wegen der Jagd; die alten Thürme, die Schießcharten, die Zugbrücken, die ich conservire zum Andenken meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an den alten Vorurtheilen hänge, die wir Philosophen zertrümmert haben; aber es hat denn doch einen gewissen Reiz sich und andern sagen zu können: Einer meiner Ahnherrn wurde bey dem Ersten Kreuzzuge von den Saracenen gespiest.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahnherrn —

Riffl. Rudolph Riffard, Adjutant von Balduin, Graf von Toulouse. Es wird seiner auch in Tasso's befrejtem Jerusalem erwähnt.

Del. Es scheint wirklich, man könne Ihre Stadt klein Paris nennen.

Riffl. Richtig. Maskeraden im Winter, ländliche Bälle im Sommer. Ein Limonadenverkäufer, der im Caffee de Joy gelernt hat, und der vortreffliches Gefrorenes macht, wenn man

es nur zehn Tage vorher bey ihm besteht. Unsere Jugend ist galant, brav, und raucht mit den stärksten Fehtern der Regimenter, welche hier durchgehn. Ich selbst, der ich die Ehre habe mit Ihnen zu sprechen, führe meine Klinge ohne Ruhm zu melden — übrigens herrscht hier ein feiner Ton, Anstand, Sitten; denn alle unsere Weiber sind tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhabern getreu. In einer kleinen Stadt muß man gewisse Egards gegen einander beobachten. Und die Literatur, meine Herrn, die Literatur! wir haben einen Journalisten, einen Buchdrucker und zwey Schriftsteller, ohne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit Charaden, Logogryphen und dergleichen abgeben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte. Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu machen. Ich hätte so gut als ein Andrer mich in Paris etabliren können, aber ich liebe Paris nicht.

Des 1. Sie lieben Paris nicht? O da haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf deine Mühle.

Riffl. Das ist ein Lärm, ein Tumult, und abscheuliche Sitten. Es lebe die Provinz!

da amüßirt man sich wenigstens eben so gut, und mit mehr Anstand, — (er blickt in die Ferne) aber mit Ihrer Erlaubniß, wenn ich nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der Frau von Senneville am Abhang des Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Senneville? In der That, ich besinne mich, sie wohnt in dieser Gegend.

Dei. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Riffl. O! die artigste Dame in der ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ihrem Oncle, da hab' ich sie öfter gesehn.

Riffl. Ihr Oncle, der gichtbrüchige Alte, der immer bauen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder erkennen.

Riffl. Ein entzückendes Weibchen! voller Empfindsamkeit! und, unter uns gesagt, nicht ohne ein gewisses Interesse für Ihren gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die Menge, doch ich erschien, und sie verschwanden Alle. Ich werde Sie ihr vorstellen. Den Augenblick bin ich wieder bey Ihnen. Sans dieu meine Herren.

(Ab.)

Dritte Scene.

Desroches. Delille. Bald darauf Dübois.

Desr. Mir lacht das Glück. Hab' ich doch schon eine Bekannte hier, ein sehr liebenswürdiges Weibchen, auf mein Wort. O du wirst sehn, meine Ahnung täuscht mich nicht. Keine Luft, ein heiterer Himmel, einfache Sitten, wie wär' es möglich, diese guten Menschen der Bosheit, des Betrugs, des Eigennuzes fähig zu glauben? Hier ist ein Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe seiner Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Habsucht.

Del. (ironisch.) Ey freylich! hier prellt kein Gastwirth die Reisenden, die Krämer verkaufen nach ihrem Gewissen, die Ärzte heilen ihre Kranken, die Advocaten versöhnen ihre Klienten, es ist ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kömmt Dübois. Nun? —

Düb. Nun mein Herr, ich setze voraus, Sie werden sich ärgern, aber meine Schuld ist es nicht.

Desr. Was denn?

Düb. Der Schmidt sagt: unter vier und zwanzig Stunden kann er Ihren Wagen nicht wieder in brauchbaren Stand setzen.

Des r. (gleichgültig.) Vier und zwanzig Stunden?

Düb. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld versprechen, so spucet er sich wohl, denn in der That, ich bin um Ihrentwillen untröstlich —

Des r. Nicht doch, guter Freund, tröste dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern vier und zwanzig Stunden hier.

Düb. Ja? — Sie waren doch so verdrießlich über die Verzögerung —

Del. Und jetzt wäre er noch zehn Mal verdrießlicher, wenn er weiter reisen müßte. Mein guter Dübois, ich denke, du kennst deinen Herrn.

Düb. Nun, desto besser, wenn wir Zeit haben. (ab.)

Des r. Dir kömmt es vielleicht ungelegen?

Del. Ganz und gar nicht.

Des r. Aber da siehst die Nothwendigkeit —

Del. Allerdings.

Des r. Siehe da unsern Jäger mit seiner Eroberung. (Er lorgnirt.) Die Frau ist wahrhaftig nicht übel.

V i e r t e S c e n e .

Riffard. Madam Senneville. Die
Vorigen.

M. Sennev. (in die Coulotte sprechend.) Ich
bitte euch, Bastien, fahrt nicht zu schnell den
Hügel hinab. Greift die arme Stute nicht zu
sehr an. Das gute Thier ist so zahm, so ver-
ständig. — Ach mein Gott! welche Hitze! ich
bin so müde, so echauffirt —

Riff. Wo gewesen, schöne Frau?

M. Sennev. Auf der Weinlese bey Herrn
Rigaud.

Riff. (empfindlich.) Bey Herrn Rigaud?
vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

M. Sennev. Seht doch, ist er nicht schon
wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste Ge-
sellschaft, und haben uns göttlich amüfirt. Aber
ein Spiel! ein Höllenspiel! fünf Sous den Fisch.
Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein
Gesellschaftstag ist.

Riff. Madam, hier sind die beyden Frem-
den, deren Anstand und Unterhaltung ich so
eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre
hatte.

Desr. Madam Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. Sennev. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madam in Paris war, bey meinem Oncle, der sich, gleich mir, Desroches nennt.

M. Sennev. Der junge Nefte des Herrn Desroches? O ich entsinne mich sehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? Wie befindet er sich? Der artigste Mann von der Welt! so höflich, so zuvorkommend — sehr erfreut, Sie hier bey uns zu sehn. Die Herren kommen vermuthlich von Paris?

Desr. Ja Madam.

M. Sennev. Was gibts Neues in Paris?

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börse, ins Schauspiel, jeder läuft seinem Gewerbe nach. Die gescheiten Leute machen sich lustig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Schelme väffren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienst — immer noch die alte Leyer, immer und überall das nähmliche.

M. Sennev. Trägt man noch immer die großen Schwals? Die Bänder von ägyptischer

Lothfarbe? Die Hüte mit Schnallen? Die griechischen Tuniken? Werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? Trägt man eignes Haar oder Perücken?

Del. Das weiß ich in der That nicht zu bestimmen.

M. Sennev. Meine Modehändlerinn ist so unausstehlich nachlässig, sie schickt mir die Moden nie eher, als drey Monath nach der Ersten Explosion; und Sie begreifen, meine Herrn, das ist ärgerlich. Wenn man ein gewisses point d'honneur darinn setzt, sich anständig zu kleiden —

R:ffl. Was Puß und Geschmack betrifft, da gibt Madam den Ton bey uns an.

M. Sennev. (sich zierend.) O nicht doch, Herr Riffard, darauf mache ich keinen Anspruch, — Aber Paris — es ist ein himmlischer Aufenthalt! ich war zwey Mahl dort, jedes Mahl vierzehn Tage. Herr von Senneville lebte damahls noch. Ich habe mich göttlich amüßirt! aber auch nicht fruchtlich meine Zeit verschwendet.

Desv. O das wird man auf den Ersten Blick gewahr.

M. Sennev. (grimassirend.) Meinen Sie wirklich?

Desr. Ganz gewiß. Ihre Manieren, Ihre Art zu sprechen, Ihr Anstand —

M. Sennev. Bey alle dem möchte ich doch nicht in Paris wohnen, denn das Landleben — wenn man ein empfindsames Herz besitzt — o da geht nichts über das Landleben! die Natur ist schöner, lachender, einladender zu sanften Gefühlen — der grüne Rasen, die Vögel, die schattenreichen Haine, die einfachen bäurischen Sitten — o das Land hat unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden mir die Ehre erzeigen, während Ihres Aufenthalts in unserer Stadt mein Haus zu besuchen. Ich lebe mit meinem alten ehrwürdigen Onkel, für den ich mit Freuden alles aufopfre, denn ihm verdanke ich meine ganze Bildung.

Riffel. Auf Ehre, meine Herrin, es gibt keine gefühlvollere Dame auf zwanzig Meilen in die Runde.

M. Sennev. Heute sind Sie fürs Erste meine Gäste. Man bringt den Abend bey mir zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Desr. Einen Brief an Madam Guibert.

M. Sennev. O das ist meine beste Freundin! eine allerliebste Frau! und eine himmlische

Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die Mutter möchte sie gern anständig versorgen, das ist natürlich. Meine gute Madam Guibert ist ein wenig linkisch, ein wenig schwerfällig. Zu Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer — doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freylich kein Genie, etwas schwachhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bey mir. Madam Guibert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Del. Morgen werden wir wohl unsre Reise fortsetzen müssen.

M. Sennep. Schon so bald?

Desr. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. Sennep. Sie werden von der Parthie seyn, Herr Riffard?

Riff. (auf eine Jagdtasche zeigend.) Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein Paar herrliche Rebhühner zu präsentiren —

M. Sennep. Immer galant.

Riff. Sie werden doch auch Vernon und seine Schwester einladen?

M. Sennep. Wo denken Sie hin? Ein Nebenbuhler!

Riffel. Das arme Männchen! er hat sich wohl nie vermess'n, mir im Ernst ins Gehege zu geh'n. Ein gar wackerer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Processen wäre.

M. Senné. Seine Schwester umschwebt ihn wie der Mond, aber freylich im abnehmenden Lichte. Wenn sie erst völlig resignirt seyn wird, Mädchen zu bleiben, so kann sie ein sehr liebenswürdiges Geschöpf werden. Wohlan, wir sind einig. Morgen um drey Uhr meine Herrn, wie zu Paris. Mein Haus ist das Einzige, wo man nicht um ein Uhr zu Tische geht. Sie haben die Wahl zwischen Lotto, Reversi, Boston, Whist, Tarock oder Pfänderspiel. Mein Oncle wird entzückt seyn, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwey Tage hier bleiben, so führe ich sie in unser Liebhaber-Theater; Sie werden Talente finden; wir spielen den Barbier von Sevilla, und die unversehne Wette.

Riffel. Sie werden Madam als Rosine und Frau von Clainville bewundern.

Del. Und Sie Herr Riffelard spielen nicht mit?

Riffel. Ich mache aus Gefälligkeit den Liefer. Gewöhnlich spiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. Senn ev. (in die Ferne blickend.) Ist das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? Der Proceßkrämer von dem Sie eben sprachen?

M. Senn ev. Der Nähmliche. (Zu Riffard.) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eifersucht im Zaume halten.

Riff. Hab' ich denn Ursach eifersüchtig zu seyn?

F ü n f t e S c e n e.

Vernon. Die Vorigen.

Vern. Sie hier Madam? Ich schmeichelte mir nicht mit dem unschätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. Senn ev. Sehr erfreut Sie zu sehn. Darf man fragen woher?

Riff. Woher sonst als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Vern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menschen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch ra-

send machen! wieder ein Termin auf vierzehn Tage.

M. Senev. Meine Herrn, Sie erlauben, daß ich Ihnen Einen der rechtschaffensten Männer im ganzen Lande präsentire.

Bern Allzugütig!

M. Senev. Die Proceffe liebt er freylich ein wenig zu sehr.

Bern. Ich? Ich verabscheue alle Proceffe.

M. Senev. Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

Bern. O ja, mit der ganzen Welt.

M. Senev. Sogar mit mir.

Bern. Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da grade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (Sehr freundlich.) Es hängt nur von Ihnen ab uns zu vergleichen.

Riff. (leise zu Desroches und Desluc.) Er macht ihr die Cour, aber er bekömmt sie nicht.

M. Senev. Mit Riffard liegen Sie auch im Streite.

Bern. O wegen des Hafens, den er bis in meinen Obstgarten verfolgte? Wir haben uns schon verglichen. Wenn man sich so artig benimmt wie Herr Riffard —

Riffel. Ich bin der friedfertigste Mensch von der Welt. (Zeigt zu Delille.) Er schwieg, sonst hätte ich ihn beym Friedensrichter zum Fenster hinaus geworfen.

Mad. Senev. (zu Bernon.) Aber mit Madam Guibert?

Bern. Ey das ist ein Anderes. Meine Schwester läßt sich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kasten voll, gradesweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke; Madam Guibert hat sie sich zugeeignet, aber wir werden sehn! wir werden sehn!

M. Senev. Wäre es Ihnen zuwider mit Madam Guibert morgen bey mir zu speisen?

Bern. Ganz und gar nicht. Man behauptet sein Recht, aber man speist miteinander.

M. Senev. Sie finden Riffard, und diese Herrn, die so eben von Paris kommen.

Bern. Von Paris? — Vortrefflich! (Bey Seite.) Ich liebe die Pariser nicht; sie verführen unsre Weiber und gewinnen unser Geld. (Zant.) Nun, meine Herrn, was gibts denn Neues in Paris? Was wird aus den Instituten? Den Lycéen? Was sagen die Journale? Macht man noch viel Satyren?

Del. Wenigstens mangelt es nicht am Stoff.

Des r. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Vern. Und der Wilde von Aveyron? Die Zauberflöte? Der Chineser? Die kleinen Löwen?

M. Senev. Schwärzen Sie nachher von der Litteratur. Es wird spät. Mein Cabriolet erwartet mich unten am Hügel. Apropos! waren Sie gestern in der Assemblée bey Madam St. Hilaire?

Riffl. Leider ja! ohne Sie, meine Angebethete! alles war so traurig, ein kleines Spiel, ein schlechtes Souper, alle Schüsseln kalt.

Vern. Und nur drey und dreyßig Assietten zum Desert.

Riffl. Beym letzten Thee, den Madam uns gab, waren fünf und dreyßig. Die kleine Nemival hat sich zum Scandal aufgeführt! immer mit Walbert geschwätzt, und nur mit Walbert!

M. Senev. Wie kann der Mann sich an eine Creatur attachiren, die so gelb, so fade, so Elsternhaftig ist?

Vern. Und Madam Verbois hat dem Florancy eine Ohrfeige gegeben.

M. Se

M. Sennov. O das wäre!

Riffel. Ja, ja. Wegen der maliciösen Ver-
se, die in der Stadt herumlaufen, und deren
Verfasser er seyn soll.

M. Sennov. Genug, meine Herrn. Sie
wissen, ich hasse das Medisiren. Gehn wir? Es
ist ohnehin die Zeit, wo die Postkutsche an-
kommt.

Riffel. Eine herrliche Lust eine solche Post-
kutsche ausladen zu sehn. Man weiß den Augen-
blick, wer in der Stadt angekommen ist.

S e c h s t e S c e n e .

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (Reise zu Denise.) Ihre Cousine, Ma-
dam Belmont.

Del. Was sagst du? Madam Belmont?

Düb. Sie ist uns gefolgt mit ihrem alten
Bedienten dem Champagne. Sie will aber mei-
nen Herrn nicht sehn, sondern nur mit Ihnen
allein sprechen.

Del. Augenblicklich.

M. Sennov. Geben Sie mir den Arm

mein lieber Riffard. Zwey liebenswürdige junge Leute, nicht wahr?

Bern. Wir folgen sämtlich.

Desr. (zu Delille.) Was meinst du Delille? Eine allerliebste kleine Stadt.

Del. Allerdings. (Alle gehn. Delille folgt bis in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (schleicht hervor.) Nun Dübois? Wo ist Herr Delille? Meine Herrschaft wird ungeduldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen. Sie acht, und melde uns, wenn er sich sehn läßt.

Siebente Scene.

Madam Belmont. Die Vorigen.

M. Belm. Glauben Sie ja nicht, Delille, daß ich so schwach gewesen sey, Ihrem unwürdigen Freunde zu folgen, Hundert Meilen von Paris, bey unserer Tante, will ich ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vorbeyfahren Ih-

een Bedienten erkannte, so hab' ich mich bloß erkundigen wollen —

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch?

M. Belm. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. Belm. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich boshaften Klatschereyen auszusetzen. Und seine Gründe? Uns Himmelswillen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Übereilung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. Belm. Bey mir? Ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Officier, mit dem er Sie auf dem Ball überrascht hat —

M. Belm. Wie? Ist es nichts als das? —
O ich will Ihnen erklären —

Chamv. (tritt herzu.) Herr Desroches verläßt so eben die Gesellschaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahren Sie in einen Gasthof nicht weit von dem Unsrigen. Sie sollen Alles wissen was vorgeht.

M. Belm. Wohl, aber ich will ihn nicht sehn, ich entferne mich (Ab.)

Del. Das ist vor der Hand das Beste. — Wahrhaftig, er findet in seinem Leben keine bessere Gattinn. Aber so ein Strudelkopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe es wie es gehe, die Ankunft meiner Cousine macht mir Muth und ich hoffe —

Achte Scene.

Desroches. Die Vorigen.

Desr. Nun? Wo bleibst du?

Del. Du warst in so vertraulichem Gespräch mit Madam Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Desr. In der That, es ist ein allerliebstes Weibchen! so lebhaft, so geistreich — als sie in den Wagen stieg, warf sie mir einen gewissen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Kifflard?

Desr. Ist ein Narr, den sie zum Besten hat.

Del. Aber du bist doch sonst kein Freund von Kofetten?

Desr. Mit deiner Erlaubniß, das ist keine Kofetterie — es ist vielmehr Sympathie. Komm! komm! laß uns nach der Stadt eilen! Noch sage ich nichts, aber ich denke immer, dieser Ort wird mich fesseln.

Del. Gib Acht, ehe vier und zwanzig Stunden vergehn, denkst du wie seine Einwohner, und bist froh das Thor im Rücken zu haben. (Sie gehn.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Eine Straße. Ein Gasthof an der einen, und Vernons Haus an der andern Seite.

Erste Scene.

Vernon und seine Schwester Nina kommen aus dem Hause.

Nina. Du gehst aus lieber Bruder?

Vern. Ich gehe aus, liebe Schwester.

Nina. Mit deinen ewigen Prozessen! Da steht das Haus leer, und eine junge Person, wie ich, bleibt jeder Kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgesetzt.

Vern. Eine junge Person wie du? ich bin nur zehn Monath älter als du.

Nina. Ey du bist auch noch ein junger Mann.

Bern. Aber wenn ich ein Mädchen wäre, so wär' ich ein altes Mädchen.

Nina. Das soll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mirs nicht übel, Bruder, du bist zuweilen entseztlich grob.

Bern. Nun, mit der Schwester darf man doch wohl freymüthig seyn?

Nina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und mehr soll ein Frauenzimmer nicht wissen. Du glaubst nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß du so wenig über mich wachst; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Waise seyn solltest.

Bern. Ey zum Henker, du bist alt genug dich selbst zu bewachen. (Will fort.)

Nina. Aber höre doch! wenn ich dir nur sage, daß ich vielleicht auf dem Punct stehe, mich zu vermählen?

Bern. Da haben wirs! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Puncte zu stehn. So werde doch endlich einmahl vernünftig. Ey zum Henker! der ehrbare Jungfrauen Stand ist ja gar nicht so unangenehm. Gib nur Acht, wenn du dich erst einmahl ganz darein ergebest. Man macht seine Parthie mit Leuten von reiferem Alter; man gibt den jungen Mädchen

gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angesehen; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Beinhmahl besser als in deinem Alter auf den Wällen zu tanzen, jede Mode mitzumachen, und sich wie ein Kind zu geberden.

Nina. Grausamer Tyrann! spricht so ein Bruder? wenn ich meine Reize verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend Kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Versorgung zu finden?

Bern. Wollte Gott du hättest sie schon gefunden!

Nina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sey ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Bern. Doch wohl nicht Einer von den beyden Parisern, die in diesem Gasthose wohnen?

Nina. Der Jüngste von beyden, der Liebenswürdige.

Bern. Höre Schwester, es ist leider nicht das erste Mal, daß die Reisenden dort im Gasthose sich über dich lustig machen.

Mina. Meinst du etwa, ich liebe ihnen nach?

Bern. Nein, aber du glaubst, daß sie dir nachlaufen. Alle Postwagen sind mit deinen Anbetern vollgepfropft. Grüßt dich Einer höflich, so nimmst du es schon für eine Liebeserklärung. Hüthe dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menschen. Du weißt nicht, was das auf sich hat. Ich bin ein Feind von Processen. Um deiner schönen Augen willen hab' ich schon fünf oder sechs ausfechten müssen. Die vermaledeyten Romane verdrehen dir den Kopf.

Mina. Liebliche Lectüre! Ich habe sie Alle gelesen, die seit vier Jahren erschienen sind: Die Schlösser, die Ritter, die Geister, die Räuber, Cäcilia, Camilla, Rosa, Agatha —

Bern. Ja, ja, und am Ende hältst du dich selber für eine Cäcilie, Camille u. s. w.

Mina. Warum sollte mein Herz nicht eben so gut sprechen dürfen, wie das Deinige? warum sollten wir arme junge Mädchen —

Bern. Wir arme junge Mädchen! du kannst dir das Junge nicht abgewöhnen?

Mina. Nein ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madam Senneville den Hof machst?

Wern. Ich schätze sie hoch, in der That, aber ich wüßte doch nicht —

Mina. Freylich du bist sehr discret, vielleicht weil du dich vor Riffard fürchtest.

Wern. Weder vor seinem Degen noch vor seinen galanten Schwägeren. Wir sind auf Morgen bey Madam Senneville zu Mittag gebethen. Madam Guibert und ihre Tochter werden auch dort seyn.

Mina. O da geh ich nicht hin. Diesen Abend bey ihr in der Assemblée, das ist schon mehr als zu viel. Mademoiselle Guibert, ein Kind das die erwachsene Person spielt, und Madam Senneville, die gern noch jung seyn möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmal alter als ich.

Wern. Wie es dir beliebt. Die beyden Fremden sind auch gebethen.

Mina. (von Freude glänzend) Auch gebethen? wirklich?

Wern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schwester, daß wir unsere Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Prozeß mit dir haben.

Nina. Bin ich denn schon mündig?

Bern. Mit 35 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gotteswillen! wann wirst du aufhören jung zu seyn?

Nina. So bald du aufhörst Prozesse zu führen.

Bern. Meinst du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich seufze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf den Sofa strecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advocaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (ab.)

Zweyte Scene.

Nina allein.

Was so ein Bruder grob seyn kann! Glücklicher Weise sieht mich die Welt mit andern Augen. Dieser junge Mensch, er hat mich so zärtlich sorgnirt — und dann sprach er mit seinem Freunde und mit der kleinen Aufwärterinn im Gasthose. Ich bin dem kleinen Mädchen von Herzen gut. Husch! war sie bey mir, und er-

zählte mir alle die artigen Schmeicheleyen — aber ums Himmels willen! welchen Gefahren bin ich durch die Nachlässigkeit meines Bruders ausgesetzt! Ganz allein im Hause! wenn nun dieser Jüngling — er scheint sehr liebenswürdig, aber ich kenne ihn doch nicht. — O weh! da kommt er eben aus dem Gasthose mit seinem Freunde. Geschwind hinein! Bruder! Bruder! du verdienst wahrhaftig nicht, die Vormundschaft über Jugend und Unschuld zu führen. (Sie geht hinein.)

D r i t t e S c e n e .

Desroches und Delille.

Del. Wo willst du denn hin? Du bist verzweifelt eilig die Stadt zu besehn, und deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehn! ich bin verliebt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madam Senneville —

Desr. Die Rede ist hier gar nicht von Madam Senneville. Sie ist allerdings recht ar-

tig, und spielt keinesweges die Grausame gegen mich. Aber — ein anderer Gegenstand! ein reizendes Geschöpf!

Del. Nun wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meiner Cousine Vorwürfe zu machen. Du flatterst ja von einer Plume auf die andere.

Desr. Von den Weibern hab' ich es eben gelernt. Flattern will ich und betrügen Alle, die mir in den Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projecte!

Desr. Nirgends ausführbarer als hier. Du hast über meinen Enthusiasmus gespottet? nun, er ist verraucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß diese kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten sey; aber das Lächerliche wird uns amüsiren, und nebenher gibt es Abenteuer.

Del. Darf man wissen, welcher neue Gegenstand —

Desr. Sie wohnt in diesem Hause.

Del. Unserm Gasthose gegenüber? Da hab' ich bloß ein überreifes Frauenzimmer gesehen —

Desr. Vermuthlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe gesehn, ich! und die Aufwärterinn hat es mir bestätigt. Ein aller-

liebste Mädchen! ich sah sie nur von weiten, aber wir haben durch Pantomime mit einander gesprochen. (Nina zeigt sich am Fenster) Sieh da! wirfst du sie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenster geht auf. Gib Acht, da ist sie.

Del. Ja ja, ich sehe — aber —

Des r. Sie ist's! sie ist's! — verdammt über mein kurzes Gesicht! ich kann so weit nicht sehn. Wo hab' ich denn meine Vorgnette? sie ist jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, sehr jung. (Bey Seite.)
Armer Teufel! dein kurzes Gesicht spielt dir einen häßlichen Streich.

Des r. Fünfzehn oder sechzehn Jahr?

Del. Möchte auch wohl achtzehn oder zwanzig seyn.

Des r. So hab' ich's eben gern. Und sie ist artig? wie?

Del. Himmlisch! ich mache dir mein Compliment darüber. (Bey Seite.) Nun dieß Abenteuer wird meiner Cousine nicht gefährlich werden.

Des r. Du sollst wissen, daß ich die Ersten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Des r. Mein Gott ja! ich habe mich hinter die Kleine Aufwärterinn gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Vernunft annehmen. — Wo steckt denn der Dübois?

Del. (verwirrt.) Ich hab' ihn ausgesperrt, aber er muß gleich wieder hier seyn.

Des r. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand ins Haus schleichen.

Del. Der Teufel! du gehst rasch zu Werke. Sieh, da ist er.

V i e r t e S c e n e.

Dübois. Vorige.

Des r. Wo bist du gewesen? nie zu finden wenn man dich braucht.

Dü b. Mein Herr, diese keine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Comödienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche ge-

wesen — (eile zu Deime.) Madam Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

De l. Ich eile. Du, mein lieber Desroches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spaziergang mit mir zu machen? ich überlasse dich ganz deiner neuen Eroberung! Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster. Dübois!

Dü b. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, muß du deinen Eifer und Geschicklichkeit ausbieten.

Dü b. Von Herzen gerne. Wovon ist die Rede?

Desr. Geh in dieses Haus.

Dü b. Wohl, ich bin drinn.

Desr. Dort findest du ein junges reizendes Geschöpf.

Dü b. Alle Wetter!

Desr. Du gibst ihr diesen Brief.

Dü b. Sie soll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es ist sicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die ist es, die dort am Fenster steht. Blicke nur versthohlen hin, damit du

sie wieder erkennst, und nicht etwa ein qui pro quo machst.

Düb. Lieber Gott! was sagen Sie? die dort?

Desr. Ja ja. Du bist ein gescheiter Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit den Domestiken schwätzen, und sobald der Augenblick günstig ist, spielst du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben also wichtige Geschäfte mit dieser Dame?

Desr. Narr! siehst du denn nicht, daß es ein Liebesbrief ist?

Düb. Ein Liebesbrief? ah Sie spassen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie so befehlen. (Von Seite.) Er hat den Verstand verloren. (Ab in das Haus.)

F ü n f t e S c e n e.

Desroches allein.

Sie geht nicht vom Fenster weg. Den Dübols hat sie doch herein kommen sehn. — Wenn

ich wagen dürfte. — (Er macht eine tiefe Verbeugung. Nina erwidert sie, und macht das Fenster zu.)
 Sie erwidert meinen Gruß. Jetzt macht sie das Fenster zu. Unschuld — Naivetät — Reverenzen — es ist eine Agnes! eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikantes Abenteuer! — Dübois bleibt lange. Hat er den Brief abgegeben? — Der Löwelp wird sich doch nicht ertappen lassen? — Ah, da ist er.

Sechste Scene.

Dübois. Desroches.

Desr. Nun Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hause. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man ist mir furchtsam entgegen gekommen. Man hat erröthend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unschlüssig, ob man ihn öffnen sollte. Ich habe gebethen, zugeredet, und da man zitterte überrascht zu werden, so hat man auf der Stelle ei-

ne Antwort versprochen, die man mir einhändigen wird.

Des r. Ah Dübois! du bist ein köstlicher Junge! nimm mein Freund, nimm. (Er gibt ihm Geld.)

Düb. Ich wünschte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freygebigkeit zu bereuen Ursache fänden.

Des r. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen zu sagen —

Des r. Nichts, nichts. Geh nur geschwind und hole die Antwort. Sie muß schon fertig seyn. Geh, geh.

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mir den Mund verschlossen haben. (Ab.)

Des r. (allein.) Der gute Dübois! er ist verschmitzt und meint es ehrlich. Vermuthlich wolte er auch, wie Desille, von der Madam Belmont mit mir sprechen. Sie möchten mich gar zu gern in meine alten Fesseln zurückschleppen. Aber nein! ich will der Ungetreuen beweisen, daß auch ich ihrem Beyspiel folgen kann. Übrigens ist ihr Schicksal mir sehr gleich-

gütlig. Ich liebe sie nicht mehr. Diese junge reizende Person — ein wenig lebhaft wie es scheint. — Auch Madam Senneville ist eine sehr artige Frau —

S i e b e n t e S c e n e .

Desroches und Dubois.

Dub. Da ist die Antwort.

Desr. Gib, gib, geschwind! (er liest.)
 „Ich weiß wohl es ist nicht recht, daß ich Ihnen antworte. Wenigstens werde ich die Unbesonnenheit nicht so weit treiben, das vorgeschlagene Rendezvous anzunehmen. Der Argus, der mich bewacht, schlummert täglich um diese Stunde. Dann kann ich einen Augenblick spazieren gehn. Wenn Ihre Absichten so rein sind, als Sie dieselben vorspiegeln, so wird in einer Viertelstunde der Augenblick günstig seyn. Mein schwaches Herz kann es nicht mißbilligen, daß Sie sich früher an mich wenden als an meine Verwandten; aber, bey Allem was Ihnen heilig ist! täuschen Sie eine junge Person nicht, die von der Allmacht der Gefühle unwiderstehlich fortgerissen wird.“

Vortrefflich! ein allerliebster Brief! also in einer Viertelstunde. — Ha Dübois! bin ich nicht der beneidenswertheste Mensch? — Du, der du so glücklich warst, sie in der Nähe zu sehn, sprich! ist sie nicht ein Engel?

Dü b. Je nun, der Geschmack ist verschieden.

De s r. Eine Viertelstunde! welche Ewigkeit für einen Verliebten! ich weiß nicht wo ich bleiben soll. Die freundige Ungeduld treibt mich von einem Platz zum andern. Gott sey Dank daß wir umgeworfen! Räder und Achse gebrochen. Ein Beinbruch wäre nicht zu viel gewesen, um solch ein Glück zu gewinnen. (Er geht in das Wirthshaus.)

Dü b. (allein) Das begreif' ich nicht. Wo Teufel hat er bey der die Schönheit ausgegattert? — — Meinetwegen. Das Bothenlobn ist trefflich. Ein Goldstück hier, ein keiner Thaler dort —

A c t e S c e n e.

Bernon erscheint im Hintergrunde. Dübois.

Bern. (für sich.) Hohle der Henker meine

Schwester mit allen ihren Liebelleyen und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! überall kam ich zu spät.

Düb. Jetzt will ich den alten Champagne auffuchen, und während seine Herrschaft jammert, wollen wir trinken. (Ab.)

Bern. Sie meint, ich habe nichts Besseres zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

Neunte Scene.

Nina und Bernon.

Nina. Bist du da, lieber Bruder? ich erwartete dich mit Ungeduld.

Bern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geschwätz zu verderben?

Nina. Glaubst du denn, daß meine Geschäfte minder wichtig sind, als die Deinigen?

Bern. Bravo! man berhet dich an, nicht wahr?

Nina. Nun ja, allerdings, man berhet mich an. — Aber da du so dringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meine ich, du würdest in deinem Cabinette ungestörter seyn.

Bern. In meinem Cabinette? ein feltner Rath aus deinem Munde, du ewige Schwärzerinn. Was bedeutet das?

Mina. Nichts, nichts. Es wird sich Alles aufklären, es wird sich finden, ob ich eine Narrinn bin, wie gewissen Leuten zu glauben beliebt.

Bern. Was hast du vor? willst du dich und mich wieder zum Kinderspott machen?

Mina. Welche Impertinenz! Mein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Mensch wird meine Wahl mißbilligen. Dieser lebenswürdige Jüngling — aber ich vergesse mich.

Bern. Seht doch, sie spielt die Unmündige. Sie läßt mich, bey meiner armen Seele für einen Oncle oder Vormund passiren, den sie hinters Licht führen muß.

Mina. In der That, Bruder, du dringst mit einem solchen Feuer in mich — sey ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unschuldig — aber kann eine junge Person verhindern, daß ein kühner Jüngling sie verfolgt — ihr schreibt —

Bern. Was, er hätte dir geschrieben? nun wahrlich der hat Courage.

Mina. Ich habe ihm bloß geantwortet, um

ihn die Unschicklichkeit fühlen zu lassen, ein Rendezvous von mir zu begehren.

Bern. Er hat ein Rendezvous von dir begehrt?

Mina. Das ich natürlich verweigert habe. Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß ich sehr gut weiß, was ich mir schuldig bin.

Bern. O du bist ein Tugendmuster.

Mina. Von mir laß dich ja nicht abhalten, nach deiner Gewohnheit dich um diese Zeit in dein Cabinet zu verschließen.

Bern. In mein Cabinet! (Bey Seite.) Sie will mich entfernen; es ist richtig mit dem Rendezvous.

Mina. Ich will nicht hoffen, daß du Mißtrauen gegen deine Schwester hegt? wenn man seine Erziehung durch Lectüre vervollkommen hat, so ist man unfähig seine Familie zu compromittiren.

Bern. O! das weiß ich. (Bey Seite.) Wenn es doch wahr wäre? wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte —

Mina. Was murmelst du?

Bern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht.

Ich

Ich bin gewohnt nach Tische zu arbeiten, und gehe in mein Cabinet — (Bey Seite.) auf die Lauer. (Zaut.) Leb wohl Schwesterchen! Glück zu Nina! (Ab.)

Nina (allein.) Das Klang ja beynah wie Spott? sollt' ich mir eine Indiskretion haben entwischen lassen? — er schien finster, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zittre! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Vernunft liegt mit dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwächre Parthie.

Zehnte Scene.

Desroches und Nina.

Desr. (noch im Hintergrunde.) Sie ist es! Liebe! Liebe! steh' mir bey!

Nina. Ich bebe, und wage nicht umzublicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt. (Er
Rozebue's Theater 19. Band. F

'näbert sich.) Mademoiselle. (Er betrachtet sie.) Himmel! was seh ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Des r. (bey Seite.) Sie ist es nicht! sie kann es nicht seyn!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich überrascht —

Des r. Was will das Weib von mir?

Nina. Kaum getraue ich mir die Augen aufzuschlagen —

Des r. Madam —

Nina. Mein Herr —

Des r. Lassen Sie keine zu nachtheilige Meinung von mir —

Nina. Mein Herz ist geneigt Sie zu entschuldigen.

Des r. Es ist meine Pflicht Ihnen zu gestehen — ich allein bin strafbar —

Nina. Gern möchte ich davon mich selbst überreden.

Des r. Madam — Ihre Tochter ist unschuldig.

Nina. Meine Tochter?

Des r. Ja, oder Ihre Nichte. (Bey Seite.) Es ist vielleicht die Tante.

Nina. Meine Tochter? meine Nichte? was soll das heißen?

Desr. Ich habe die ersten Schritte gethan, ich hab' es gewagt ihr zu schreiben. Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich von der Reinheit meiner Gesinnungen zu überzeugen, und da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Mina. Wie mein Herr? wollen Sie meiner spotten? mich für das Rendezvous demüthigen, das ich so schwach war Ihnen zuzugestehn? Was sprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reizende Gegenstand? —

Mina (sich zierend.) O! nicht eben reizend —

Desr. (bey Seite.) Hohle der Teufel mein kurzes Gesicht!

Mina. Sie scheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mademoiselle! (Bey Seite.) Und der verdamnte Delille, der mir zugibt, sie sey ein Engel.

Mina. Nicht meine Unbesonnenheit allein ist es, die mich beunruhigt. Der strenge Argus, dessen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zittre, von ihm überrascht zu werden.

Desr. Drum wollen wir uns je eher je lieber trennen. Ich würde untröstlich seyn — (will gehen.)

M i n a. Noch einen Augenblick, mein Herr —

G i l f t e S c e n e.

B e r n o n mit einem Briefe in der Hand. V o r i g e.

B e r n. Da haben wirs! Heimliche Zusammenkünfte, strafbare Connivenz —

M i n a. Himmel! mein Bruder!

D e s r. (von Seite.) Vernon ihr Bruder? Dummkopf! jetzt erst erkenne ich Riffards Pinsel.

B e r n. Bravo mein Herr! Haben Sie nur darum Paris verlassen, um unsre Weiber zu verführen? unsre Familien zu zerrütten? o das dulden wir nicht! nein, wahrhaftig nicht!

D e s r. Was wollen Sie mein Herr?

M i n a. Götter! ich bin verloren!

D e s r. Ruhig Mademoisell, Sie sind nicht verloren. Ich habe zu viel Respect für Sie, für Ihre Mademoisell Schwester. —

B e r n. Bilden Sie sich nicht ein, so wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieser Brief, den ich in meiner Schwester Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Absichten.

Des r. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Bern. Nichts Erklärung! Verführung ist's! Sie heirathen meine Schwester.

Des r. Ich? sie heirathen?

Nina. Gott! über die ungestümmen Männer! Mäßige dich Bruder! Dieser Ton kann ein edles Herz nur erbittern, und so verwirft es endlich, was es im Stillen selber wünscht.

Des r. Was ich selber wünsche? nicht das Geringste, Mademoisell. Auf Ehre! ich wünsche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Bern. Sie wollen Sie nicht heirathen? Ah! das wollen wir sehn!

Nina. Ich bin außer mir! ein Rencontre zwischen meinem Bruder und diesem Jüngling — das ist ein Roman! es wird Blut fließen! —

Bern. Ey warum nicht gar! hier ist die Rede weder von Zweykampf noch von Blut, sondern von einer gerichtlichen Citation, die ich sogleich auswirken werde. Der Herr ist ein Mann von Ehre, er wird wissen was er zu thun hat.

Des r. Eine Citation? Wissen Sie auch,

daß ich anfangs die Geduld zu verlieren? Gehn Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Mina. Welche Sprache!

Vern. Keine Injurien mein Herr! das Könnte schwere Folgen nach sich ziehn.

Z w ö l f t e S c e n e.

Delille. Vorige.

Del. Welch ein Värm! — Wie Freund! du bist es? Im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du bist ein allerliebster Freund! du hast mich hintergangen.

Del. Ich? Ich habe dir gesagt, Mademoiselle sey jung, liebenswürdig. Ist es denn nicht wahr?

Mina. Ja, Undankbarer! antworte! hat er dich getäuscht? Sieh meine Thränen fließen.

Del. Kannst du den Thränen der Schönheit widerstehn?

Mina. Selbst Ihr Freund ist gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine Schwester heirathen oder nicht?

Des r. Mein, zum Henker! nein!

Mina. Du willst mich nicht heirathen, Grausamer?

Bern. Genug! Sie sollen von mir hören.

Mina. Ich bin verloren! entehrt! die ganze Stadt wird mich verspotten! Ungeheuer! ich werde sterben —

Bern. Nun, nun, sterben wirst du eben nicht, aber der schöne Herr da soll bereuen. Setz geh nur hinein.

Mina. Ja ich fliehe! meine Thränen und meinen Schimpf zu verbergen. Treulosser! Undankbarer! Barbar! (Ab.)

Del. Ließe sich denn aber kein Mittel finden —

Bern. Heirath oder Proceß.

Del. Zwey fürchterliche Extremitäten.

Des r. Spotte nur noch. Laß ihn gehn. Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Bern. Sie fürchten sich nicht vor mir? Nur Geduld! Sie sollen erfahren, mit wem Sie zu thun haben. Das wollen wir doch sehn! Sündliche Lockungen — Verführung der Unschuld — Mädchenraub — schreckliche Dinge! (Ab.)

Dreyzehnte Scene.

Desroches und Delille.

Desr. Nun ja, wir wollens ruhig erwarten. Ist dir noch jemahls ein solcher Chikaneur, ein so lächerlicher Kampfzahn aufgestoßen? Wir haben deren in Paris auch, aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst du dich schon nach Paris zurück?

Desr. O keinesweges. Mit dir sollt' ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn am Ende ist es doch nur deine Schuld. Aber ich denke, es ist besser, über die ganze Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende mich wieder zu Madam Senneville. Da kannst du mich nicht betriegen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibchen. Wenn nur die Assembleestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madam Guibert gehn?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon gesehen.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen laß uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu

gefährlich. Es regnet Heirathen und Proceffe.
 Ich bin sogleich wieder bey dir. (Er geht in den
 Gasthof.)

Bierzehnte Scene.

Madam Belmont und Delille.

Del. Wie? Sind Sie es? Was wollen
 Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Al-
 les ist verloren, wenn er Sie sieht.

M. Bel m. Was kümmerts mich, daß diese
 Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch
 ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit
 erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er ist ohnehin ge-
 straft genug, hat einen verdammten Proceß auf
 dem Halse. Ihre Absicht ist ja nur ihm eine tüch-
 tige Lection zu geben, aber nicht durch Entsagung
 sich selbst zu strafen?

M. Bel m. Ich? Mich selbst strafen?

Del. Warum Verstellung gegen mich, der
 ich nur Ihr und sein Glück wünsche. Glauben
 Sie mir, alle diese Abenteuer werden ihn nur
 fester an Sie ketten. Aber ums Himmels willen!
 da ist er! wir sind verloren!

M. Belmont. (indem sie sich verschleiert.) Nicht doch, er wird mich nicht erkennen.

F ü n f z e h n t e S c e n e.

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu deinem Befehl.
 (Er erblickt Madam Belmont, die ihm eine tiefe Verbeugung macht, und geht.) Ah! jetzt wundre ich mich nicht mehr über deine Abwesenheiten. Wer ist denn die schöne Geheimnißvolle?

Del. Du siehst, mein Freund, daß ich deine Lehren und dein Beyspiel befolge. Auch ich habe hier meine Abenteuer.

Desr. So? So? Schelm! nun wirst du die kleine Stadt bald angenehm finden?

Del. Deliciös! himmlisch! göttlich! Komm zu Madam Guibert. (Wende ab.)

(Der Vorhang fällt.)

D r i t t e r A c t.

Zimmer bey Madam Guibert.

E r s t e S c e n e.

Desroches. Delille. François.

Fran. Ja, meine Herren, hier wohnt Madame Guibert. Belieben Sie sich nieder zu lassen. Sie wollen mit ihr sprechen?

Del. Ja mein Freund.

Fran. Ich hohle sie. Vermuthlich Kaufleute, die zum hiesigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sey er nur so gut —

Fran. Ich laufe schon. Etwa Comödianten, welche den Saal mieren wollen?

Desr. Auch nicht. Wir kommen bloß wegen Madam Guibert —

Fran. Jetzt hab' ichs, fort. Sie sind die
Rechtsgelahrten, welche sie wegen ihres Proces-
ses mit Herrn Vernon bestellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fran. Ey ich auch nicht. Meinen Sie,
mir bliebe viel Zeit übrig um zu schwätzen? Es
ist und bleibt schlecht von diesem Herrn Vernon,
denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich
selbst habe das Geld hingetragen, und kann es
jeden Augenblick beschwören. (Ab.)

Z w e y t e S c e n e.

Desroches. De lille.

Desr. Verdammter Schwächer!

Del. Eine angenehme Eigenschaft mehr bey
den Domestiken in der Provinz.

Desr. Des gibt ihrer auch in Paris. (Er
sieht sich um.) Dem Anscheine nach herrscht Über-
fluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh doch nur die gothischen Mö-
beln, die großen Familiengemälde. Sind das
menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm seine

Vorältern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bey den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließest nur immer von Gefühlen über wie ein Dramenschreiber.

Desr. Und du mein Herr Philosoph, den ich so eben bey einer verschleyerten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reizender, als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst du das freylich nicht zugeben, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Sie ist also eine Fremde?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und ohnehin vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblée —

Del. Ey ja doch die Assemblée. Ein Paar alte ausgetrocknete Weiber, die Reversi mit allen Finessen spielen; einige Landjunker, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tabaks disputiren; affectirte Herrchen und eine Gruppe von jungen Gänschen; zwey Wachslichter auf dem Kamin, zwey Talglichter auf jedem Spieltisch; ein Klei-

ner Hund unter diesem, eine große Kage unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provinzialassemblee.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom Hause. Ein edler, imponirender Anstand. Wirst du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen sey?

Del. Bewahre der Himmel!

Dritte Scene.

Madam Guibert. François. Vorige.

Fran. Hier Madam. Es sind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eignen Munde.

M. Guib. Wirklich? Ein Paar feine Leute. Ich hätte sie kaum für das gehalten, was sie sind.

Fran. Der Jüngere ist der Advocat, und der Ältere der Procurator. (us.)

Desr. Madam, mein Freund und ich —

M. Guib. Ich weiß schon, meine Herrn, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

Desr. Erwartet?

M. Guib. Eine arme Wittwe ist wohl sehr

zu beklagen, wenn sie eine Tochter zu versorgen,
und noch obendrein unangenehme Processe hat,
nicht wahr meine Herrn?

Des r. Allerdings. Aber —

M. Guib. Bekennen Sie, daß dieser Ver-
non ein Chicaneur ist, der seines gleichen sucht.

Des r. Ganz gewiß Madam. (Zeise zu Des-
tine.) Sollte sie mein Abenteuer schon wissen?

Del. Wohl möglich. (Zaut.) Madam scheint
zu glauben, wir wären gekommen —

M. Guib. Um mir in der Sache gegen Ver-
non mit gutem Rath beyzustehn.

Del. Wir würden uns glücklich schätzen, Ih-
nen zu rathen —

Des r. Und besonders gegen diesen vermale-
deyten Vernon —

Del. Aber wir sind keine Rechtsgelehrte.

M. Guib. Nicht? Was will denn der Fran-
gois? —

Des r. Wir sind zwey reisende Pariser —

Del. Und haben diese in ganz Europa be-
rühmte Stadt nicht vorüber gehn wollen —

Des r. Ohre ihre Merkwürdigkeiten in Aus-
genschein zu nehmen —

Del. Und zugleich die Annehmlichkeiten ih-
rer vortrefflichen Gesellschaft zu genießen.

Desr. Da wir mit Empfehlungsschreiben an die vornehmsten Einwohner versehen sind —

Del. So konnt' es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madam Guibert haben —

Desr. Den ich zu lesen bitte. Er ist von Ihrem Herrn Bruder.

M. Guib. Von meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? Wie befindet er sich?

Desr. Sehr wohl. Immer thätig, mehr für Andre als für sich selbst.

Del. Immer dienstfertig, hilffreich, mitleidig —

M. Guib. O ja, das Mitleid ist eine Familientugend. (Wen Seite.) Vermuthlich ein Paar arme Teufel, die mein Bruder mir empfiehlt. (Laut.) Ich bin außerordentlich erfreut, meine Herrn — (Wen Seite.) Immer schickt er mir solche Leute auf den Hals. (Laut und lächelnd.) Mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest.) „Liebe Schwester, „überzeugt von deiner gastfreyen Höflichkeit“ — mein Bruder beliebt mir zu schmeicheln.

Del. Wir kennen ihn als sehr wahrheitliebend.

M. Guib. (liest.) — „Wage ich es, zwey „junge Leute an dich zu adressiren, für die ich „ein lebhaftes Interesse empfinde. Herr Desro-

„Hes ist sehr geistreich, wohlgezogen, und mit den schönen Künsten vertraut. Besonders spielt er die Violine ganz vortrefflich, und könnte Lection darin geben“ — ich zweifle keineswegs mein Herr. Aber wir haben in unsrer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften in der Pariser Oper zu spielen.

Des r. Ich glaub' es gern.

Del. (weise.) Sie hält dich für einen Musikmeister.

M. Guib. (liest.) „Nimm ihn als deinen Sohn auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, mache ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich.“ — Das wollt ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (sie liest weiter.) „Delille, sein Freund, ist wohlhabend und ein braver junger Mann“ — Mein Herr, ich zweifle nicht. (Sie liest.) „Desroches ist der einzige Sohn eines meiner Freunde, und hat dreyßig tausend Livres Einkünfte“ — — Ah! — so! — in der That? —

Del. (weise.) Nun gewinnt die Sache ein anderes Ansehn.

M. Guib. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr. Madam —

M. Guib. Ich möcht' ihn küssen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madam —

M. Guib. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwey Stunden sind wir im Gasthose.

M. Guib. Im Gasthose? Nein das leid' ich nicht.

Desr. Erlauben Sie —

M. Guib. Die Freunde meines Bruders im Gasthose? Nimmermehr!

Del. Aber Madam —

M. Guib. Nein, meine Herren, bey mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir fürchten, lästig zu werden —

M. Guib. Ohne Complimente. Sie beziehen die Zimmer meines Bruders. Dort finden Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche Aussicht —

Desr. Aber Madam —

M. Guib. Das ist ausgemacht. — Francois! — Sie sind hier wie in ihrem eigenen Hause — Francois! — man ist in den Gasthö-

fen so übel bedient — François! (Sie geht an die Thür.)

Des r. Das nenne ich doch höflich.

Del. Du wirst doch nicht annehmen?

Des r. Besser hier als Vernon gegenüber.

Fran. (kömmt.) Hier bin ich.

M. Guib. Geschwind! öffne die Fenster und die Jalousten von den getäfelten Zimmern. (Zu Desroches und Delille.) Die Aussicht ist göttlich! auf den Strom, in die Gärten — (Zu François) Stelle ein Bett in den Alcoven. (Zu Delille.) Das ist für Sie. Gleich daneben die Bibliothek meines Bruders, eine sehr artige Sammlung. (Zu François.) Laß kehren, fegen, putzen, räuchern. (Zu Delille und Desroches.) Sie finden dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden, es mangelt nichts. (Zu François.) Geh! eile!

Fran. Sehr wohl. (Reise.) Da gibt es Trinkgelder. (Ab.)

M. Guib. (ihm nachrufend.) Sieh auch nach, ob meine Tochter ihre Singstunde schon geendigt hat?

Des r. Ihr Herr Bruder hat uns viel von Ihrer liebenswürdigen Tochter erzählt.

M. Guib. Ihr Lob ist verdächtig in meinem

Munde, aber es ist in der That ein allerliebsteß Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß wir bey Ihnen wohnen sollen —

M. Guib. Wir würden uns zanken, wenn Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß wir auf einen Augenblick nach dem Gasthose zurückkehren —

M. Guib. Auch das nicht. Francois wird Ihre Sachen holen.

Desr. Zu viel Güte Madam! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. Guib. Wenn es denn durchaus seyn muß — um nicht zudringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. Guib. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Del. Wir brennen vor Begierde ihre Reize zu bewundern. (Ab mit Desroches.)

M. Guib. (begleitet sie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig.) Flore! Flore!

wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte Scene.

Flore. Madam Guibert.

Flore. Hier, Mama.

M. Guib. Mademoisell läßt lange auf sich warten.

Flore. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. Guib. Was Canarienvogel! Hier gibt es ganz andre Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du bist nun groß, und ziemlich hübsch, und alt genug um zu heirathen.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. An deiner Erziehung hab' ich nichts gespart. Du wirst deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. Hab' ich dir nicht oft gesagt: Diese kleine Stadt ist ein undankbarer Boden für heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane, Schwachköpfe, Narren, alberne Witzlinge

— nein, nur in Paris kann man ein Mädchen anständig versorgen. Ich war gesonnen dich auf einige Zeit zu meinem Bruder nach Paris zu schicken, und zweifle nicht, du würdest dort eine gute Parthie gefunden haben.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. Aber dem Himmel sey Dank! ich hoffe, diese Reise werde unnöthig seyn. Mein Bruder ist ein allerliebster Mensch. Da empfiehlt er mir einen jungen Erben von dreyßig tausend Livres jährlicher Einkünfte.

Flore. Dreyßig tausend Livres Mamma?

M. Guib. Er wird hier im Hause wohnen. Er ist jung, liebenswürdig, geistreich, hat Kenntnisse, liebt die Musik, und kurz, ich hoffe, er werde dir gefallen.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. Jetzt mußt du aber auch von deiner Seite Alles aufbiethen, um deinen Geist und deine Talente zu entwickeln —

Flore. Ja Mama, entwickeln.

M. Guib. Gleich ist er wieder da. Es kömmt viel darauf an, durch den Ersten Blick für dich einzunehmen. Aber mein Gott, wie blaß du aussehest! — Zwar hab' ich dir verbothen dich zu schminken, außer wenn du auf den Ball gehst;

aber wenn man auch so gar bleich ist, und wenn eine verständige Mutter es für gut findet, so darf man schon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig roth wird dich kleiden.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. (indem sie Floren schminkt.) Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind der schönste Brautschmuck eines Mädchens. — Aber wie bist du einmahl wieder eingemauert in dein Corset. Kleide dich griechisch, weil es so Mode ist. Das Halstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittsamkeit. Ist dein Clavier gestimmt?

Flore. Mein Gott nein.

M. Guib. Wie? Seit acht Tagen —

Flore. Der Musikmeister versprach Morgen zu kommen.

M. Guib. Daß er ja nicht ausbleibt! ich werde ein Concert veranstalten. Alle unsre Freunde lade ich ein. Du spielst ein Quartett mit dem Musikmeister und den beyden Fremden; auch kann François ein wenig auf der Clarinette blasen.

Flore. Das klingt abscheulich. Und ein Bedienter —

M. Guib. Thut nichts. En famille läßt

man das schon hingehn. Ich könnte freylich das Orchester vom Liebhaber-Theater einladen, aber die jungen Leute sind Spötter und alberne Witzlinge. Still! ich höre unsere Gäste. Allons Mademoiselle! den Kopf grade, die Brust heraus. Ungezwungen, sitzsam, aber nicht scheu, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

Flore. Ja Mama.

F ü n f t e S c e n e.

Desroches. Delille. Vorige.

Desr. Sie sehn, Madam, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. Guib. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Flore. Ja viel zu lange.

Del. Unser Bedienter wird den Augenblick unser Gepäck herbringen.

M. Guib. Erlauben Sie, meine Herrn, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (Zu Floren.) Werneige dich.

Desr. Ah Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Flo-

Flore. Meine Herrn — (Leise zu der Mutter.)
Welcher von beyden, Mama?

M. Guib. Der jüngste, der neben mir steht.
(Caut.) Es ist mein einziges Kind. Die Hoffnung,
sie einst glücklich zu sehn, hilft mir den Verlust
eines Gatten ertragen, den ich noch immer be-
weine und ewig beweinen werde! Ich habe sie
sehr sorgfältig erzogen, aber freylich begreifen
Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle
Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz
vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (Zu Flo-
ren.) So rede doch.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. (leise.) Schweig! Ist das eine
Antwort?

Flore. Was soll ich denn sagen?

M. Guib. Stille! Mein Bruder schreibt
mir, daß Sie die Musik lieben. Meine Tochter
hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Me-
thode. Wären Sie zu Mittag gekommen, so
würde ich sie beym Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel Madam. Ein solches Des-
sert kömmt nie zu spät.

Desr. Wir würden mit dem größten Ver-
gnügen hören —

M. Guib. Sie ist verlegen. Sehr natür-
K

lich. Herren aus Paris. Und dann hat sie auch die üble Gewohnheit, sich ein wenig lange bitten zu lassen.

Del. O wenn es nur am Bitten liegt. Mademoisell, wir bitten, wir beschwören —

Desr. Sie bedürfen gewiß keiner Nachsicht, und ich wage es, in den Wunsch meines Freundes einzustimmen —

Flore. In der That, ich getraue mich nicht —

M. Guib. Vertrauen Sie sich nur, Mademoisell.

Flore. Ich habe den Schnupfen.

M. Guib. Immer hast du den Schnupfen sehr mal à propos.

Flore. Aber Mama, was soll ich denn singen?

M. Guib. Was dir beliebt. Allons, halte dich grade und sing.

Flore (hustet einige Mal.) Ich bin wahrhaftig so verlegen — (Sie bricht plötzlich mit starker Stimme hervor.)

Nein, nein, nein, nein, mein stolzer Sinn
Ist nicht zur Selaveren geboren!

M. Guib. Was ist denn das für ein Lied?

Flore (läßt sich nicht irre machen.)

Mein Herz verschmähet Hymens Fesseln —

M. Guib. Himmel! welche Albernheiten! Schweig! willst du schweigen! (Leise.) Was willst du mit deinem stolzen Sinn? Solche Dinge muß ein Mädchen nicht singen. Was ist das für ein dummes Lied?

Flore. Mama, es ist die schöne Arsene.

M. Guib. Deine schöne Arsene ist eine Narrin. Ich hoffe, du wirst sie nicht zum Muster nehmen. Und dann ist das auch schon gar zu alt.

Flore. Was soll ich denn singen!

M. Guib. Etwas Neues, etwas Artiges.
Zum Exempel:

O wie selig ist der Stand
Wenn wir durch der Liebe Band
Einen treuen Gatten finden.

oder:

Ach was ist die Liebe
Für ein süßes Ding!

Del. O ja, Mademoisell! Das ist ein allerliebstes Lied, und weit passender auf die Situation.

Flore (hustet singt.)

Ach was ist die Liebe
 Für ein süßes Ding!
 Muth gibt sie zur Arbeit,
 Hilft sie uns verrichten,
 Eine Blumenkette
 Werden unsre Pflichten,
 Und am Thron der Liebe
 Hängt der Kette Ring,
 Ach was ist die Liebe
 Für ein süßes Ding!

Desr. Wie ein Engel!

M. Guib. Mit nichten mein Herr, wie eine Närrinn! sie singt sonst zehn Mal besser. Das ist kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte sind so zärtlich —

Flore. Es kitzelte mir im Halse.

Desr. Schelten Sie nicht, Madam. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer singen.

Del. Ganz gewiß nicht. (Zu Seite.) Warte, ich will dir den Spaß verderben. (Laut.) Mein Freund, die Stimme der Mademoisell muß allerdings auf dich besonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, sie hat große Ähnlichkeit mit der Stimme einer Person, welche dir sehr theuer ist?

Desr. Wessen?

Del. Nun, deiner Frau.

Desr. Meiner Frau?

M. Guib. Seiner Frau?

Flore. Ach mein Gott! seiner Frau?

Desr. Was willst du damit sagen?

Del. (leise.) Laß mich nur. (laut.) Derselbe Glockenton, derselbe Umfang —

M. Guib. Der Herr ist also verheirathet?

Desr. Wer? Ich Madam?

Del. Ja Madam, er ist verheirathet. (leise zu Desroches.) Widersprich mir nicht (laut.) Eine scharmante Frau — (zu Desroches leise.) Ich habe meine guten Ursachen. (laut.) Eine junge Wittwe, die er vor sechs Monathen heirathete. (leise.) Gib Acht auf die Wirkung. (laut.) Ich war selbst auf der Hochzeit.

M. Guib. Wirklich? Das freut mich ungemain. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch — (zu Floren.) Entferne dich.

Del. (leise.) Merkst du was? (laut.) Wollen Sie uns so schnell der Gegenwart Ihrer lebenswürdigen Tochter berauben?

M. Guib. Um Verzeihung meine Herren, sie hat ihre Beschäftigungen, ihre Stunden —

Flore (zu ihrer Mutter.) Mama, vielleicht ist der Andre noch nicht verheirathet.

M. Guib. Schweig, albernes Ding, geh, sag' ich.

Flore. Soll ich den Musikmeister auf Morgen zum Concert bestellen?

M. Guib. Concert? Wo denkst du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

Flore (sich verneigend.) Meine Herrn, ich habe die Ehre —

M. Guib. Schon gut, schon gut. Geh nur. (Flore ab.)

Del. In der That, eine sehr reizende junge Dame.

M. Guib. Allzugütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freylich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubiethen, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbequem sind —

Del. Wie so Madam? Die schönste Aussicht von der Welt. Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. Guib. Ja, aber nur ein einziges Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madam, zwey Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. Guib. Eben deswegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madam Desroches nichts anbieten, das ihrer würdig wäre —

Del. Freylich, freylich.

S e c h s t e S c e n e.

Dübois mit Kofferisen und Mantelsack. Vorige.

Düb. Wohnt hier Madam Guibert?

M. Guib. Ja, mein Freund.

Düb. Ah da find' ich ja meine Herrn. Hier bring' ich das Gepäck. Madam ist wohl so gütig, mir die Zimmer anzeigen zu lassen.

M. Guib. Gleich mein Freund. François soll ihm die Zimmer — (Sie ruft.) François! — Ach mein Gott! meine Herrn! —

Desr. Was ist Ihnen Madam? Sie scheinen verlegen?

M. Guib. Und bin es in der That. Fast hätte ich vergessen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abwesenheit gesagt —

Desr. Was denn?

M. Guib. Ihre Zimmer sind noch so voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indessen hier ausruhn. (Er setzt sich auf einen Mantelsack.)

M. Guib. Nein, mein Freund, werfe er seine Last nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber ums Himmelswillen! was denn?

M. Guib. Doch ich will es schon in Ordnung bringen. Die Zimmer sind und bleiben die Ihrigen.

S i e b e n t e S c e n e.

François. Die Vorigen.

Fran. Madam haben gerufen?

M. Guib. (ihm verstoßen winkend.) Sind die Zimmer für diese Herren fertig?

Fran. Noch nicht.

M. Guib. Noch nicht? Das ist doch ein verdammter Streich! will denn der Nachbar Giraud seine Waaren noch immer nicht abhohlen lassen?

Fran. Der Nachbar Giraud? Seine Waaren?

M. Guib. So geht es, so wird man das Opfer seiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kommt er und bittet, weil er kein Magazin hat, seine Waaren bey mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier Tage um die Sachen wieder fort zu schaffen. (Dem Bedienten immer noch verstohlen winkend.) Wars nicht so?

Fran. Ja — ja Madam — vier Tage — so wars. (Wey Seite.) Mein Trinkgeld zum Henker!

M. Guib. Aber was kummert das mich? ich werde doch Herr in meinem Hause seyn, und ich gehe auf der Stelle —

Desr. Nicht doch Madam, wir werden nicht zugeben —

M. Guib. Aber ich würde in Verzweiflung seyn —

Del. Bewahre Gott, Madam! das wäre nicht der Mühe werth.

Achte Scene.

Madam Senneville. Vorige.

M. Sennev. Ey guten Morgen, meine liebe scharmante Madam Guibert! ich habe Sie ja in hundert Jahren nicht gesehn. — Unsere liebenswürdigen Reisenden auch hier? Ich hab' es vermuthet. Und Ihre allerliebste Tochter, wo ist sie? Ich brenne vor Verlangen sie zu umarmen. Die ganze Stadt weiß schon, daß diese Herren bey Ihnen wohnen. Ich komme, meine Liebe, Sie auf Morgen zum Mittagessen einzuladen, doch versteht sich, ohne Präjudiz für meine heutige Assemblée, zu welcher ich Sie diesen Abend erwarte. Sie bringen doch Ihre liebe Flore mit? Das hübsche reizende Kind! Ihre Gäste haben schon versprochen. O, ich weiß Alles. Sie haben Sie gleichsam mit Gewalt aus dem Gasthose entführt. Daran erkenne ich meine Freundin. Höflichkeit, Gastfreyheit, Politesse, darin sucht sie ihres gleichen.

M. Guib. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande diese Lobsprüche zu dienen.

M. Sennev. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Scherz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madam für uns hegt.

M. Sennev. Wie so?

M. Guib. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herren bey mir zu bewirthen —

M. Sennev. Und Sie können nicht?

Del. Nein Madam, der Nachbar Giraud — eine Waarenniederlage —

M. Guib. Ich bin untröstlich darüber.

Desr. Kleinigkeit Madam, wir suchen einen andern Gasthof —

Del. Dubois trägt unser Gepäck wieder fort.

Düb. (ladet die Mantelsäcke wieder auf die Schultern.)

M. Sennev. Halt! mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt —

M. Guib. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

M. Sennev. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bey diesem Zufall Glück wünsche; denn er biethet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein

Uncle mir seit diesem Morgen unaufhörlich vorwirft.

Del. Was meinen Sie damit?

M. Sennev. Daß Sie durchaus bey mir wohnen müssen.

Del. Vortrefflich! hier verstoßen, dort aufgenommen.

M. Sennev. Ja meine Herrn, bey mir, bey meinem Uncle, dem Herrn Ambrosius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims, der seine Bitten mit den meinigen vereinigt. Sie werden mir drum doch nicht böse Madam? Da Sie selbst nun ein Wahl sich außer Stande befinden —

M. Guib. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (Wey Seite.) Impertinentes Weib!

Desr. Aber Madam, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. Sennev. Ich habe weder Nachbarn noch Waarenniederlagen, und ich sage Ihnen, ich werde böse, wenn Sie sich noch besinnen.

Del. Wie mein Freund! kannst du einer so schönen Dame etwas abschlagen?

M. Sennev. Nein, nein, dazu ist er viel zu galant, nicht wahr? (Zu Dübois.) Mein Freund, trage er das Gepäck nur zu mir. Laß

er sich meine Wohnung zeigen, sie ist kaum ein Paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweisen.

M. Guib. Mein Bedienter soll ihm den Weg zeigen, wann Madam es erlaubt.

M. Sennev. O Madam ist sehr gütig.

Düb. Siehe da ein Paar Mantelsäcke, die heute schon in der ganzen Stadt herum spaziert sind. (us.)

M. Sennev. (zu Desroches.) Apropos mein schöner Herr, wie weit sind Sie denn mit Vernon und seiner reizenden Schwester?

Desr. Wie Madam? Sie wissen —

M. Guib. Was denn?

M. Sennev. Ein Abenteuer, ein drolliger Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren? —

M. Sennev. Von zwanzig Menschen. Vernon hat es seinen Advocaten vertraut, der Advocat dem Procurator, der Procurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsbothen, der Amtsbothe ist verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du siehst mein Freund, wie gewissenhaft man in kleinen Städten Geheimnisse bewahrt.

M. Guib. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus ins Gerede bringen werde.

M. Senn ev. Von Ihrem Hause, Madam, kann man nur Liebes und Gutes reden. Ueberdieß haben Sie, als eine Kluge Frau, sich schon längst über das Geschwäg der bösen Mäuler hinwegzusetzen gewußt.

M. Guib. Das ist eine Kunst, Madam, die Andre weit besser verstehn, als ich.

M. Senn ev. Das möchte schwer seyn, Madam.

Desr. Um's Himmelswillen! meine Damen —

M. Senn ev. Fürchten Sie nichts. Es ist so ihre Gewohnheit, ein Paar Pfeile auf mich abzuschießen. Wir bleiben drum doch gute Freunde, nicht wahr Madam?

M. Guib. Allerdings. (Leise zu Desr.) Ich kann das Weib nicht ausstehn. Alles will sie besser wissen.

M. Senn ev. (Leise zu Desr.) Die arme Frau! sie glüht vor Zorn.

Neunte Scene.

François. Borige.

Fran. Madam, ich habe den Bedienten dieser Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da ist Mamsell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Gepäck durchaus nicht herein lassen.

M. Senné. Was? Seht doch! Mamsell Lucile ist sehr seltsam.

Del. (teife zu Desroches.) Du wirst sehn, daß wir abermahls wandern müssen.

M. Senné. Verzeihen Sie meine Herren, ich werde ihr den Kopf waschen, wie sich gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madam, ich eniführe Ihnen Ihre Gäste, aber Sie sehn, es ist nothwendig. Auf baldiges Wiedersehn, meine Liebe. Ich erwarte Sie diesen Abend, und Morgen zum Essen mit Ihrer allerliebsten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madam Guibert.) Madam, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir sind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. Guib. Ich bitte, meine Herrn, besuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen seyn. (Madam Seaneville, Desroches und Delille ab.)

M. Guib. François, wenn diese Leute wiederkommen sollten, so bin ich nicht zu Hause, verstehst du mich?

Fran. Sehr wohl Madam.

(Der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

Ein freyer Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madam Senneville. Seitwärts Riffards Wohnung. Es ist Nacht.

E r s t e S c e n e.

M. Senneville und Riffard.

Riff. Nun endlich Madam! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht verstehn.

M. Sennerv. Sie sind ein kleiner Tyrann. Konnt' ich denn Mademoisell Remival sitzen lassen, die mir die Krankheit des Mopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Gesellschaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über unsre Abwesenheit lustig machen.

Riffel. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja, sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beyden Parisern eine Wohnung angeboten?

M. Sennev. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riffel. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde, mir ins Gehege zu gehen? und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madam Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. Sennev. Das gefällt mir nicht übel. Mit welchem Rechte —

Riffel. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur das Ende der Weinlese, und dürfte daher wohl als Ehemann sprechen. Aber ich rede als Freund. Sie bringen sich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Zischeln, das Flüstern, die Zweydeutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Gesellschaft? Sie wissen, ich bin hitzig. Ich habe in ihrem Hause kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch diesen Abend von mir hören.

M. S e n n e v. Ach mein Gott! Sie machen daß ich zittere.

R i f f l. Es ist nichts, Madam, gar nichts, nur eine kleine Vorsichtigkeitsmaasregel. Wieder auf sie zu kommen: wenn Ihre Ehre Ihnen lieb ist, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, so dürfen diese jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache schlafen.

M. S e n n e v. Was fordern Sie? Aber mein Oncle —

R i f f l. Ihres Oncles Laune war wahrhaftig nicht die beste, als er die Herren ankommen sah. Sie wissen, daß Vernon, der ihn immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht, was er will. Nun, der hatte schon mit ihm geredet. Auch Madam Guibert, die ihr Oncle schon, weil er im sechsten Grade mit ihr verwandt ist. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Laugenichts entworfen. Und sein Freund ist nicht um ein Haar besser. Ein platter Mensch, der den Wigling spielt, sich Aurs gibt — ich liebe das nicht.

M. S e n n e v. Ihr seyd Alle gegen ihn verschworen. Der arme junge Mensch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu be-

gehn. Wahrhaftig, das gibt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Kissl. Bloß meine Liebe, das Interesse für ihren guten Ruf — Sie werden mir dieß Kleine Opfer nicht versagen. In allen andern Stücken, Sie wissen es, lasse ich mich leiten wie ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Zärtlichste — (er küßt ihr die Hand.)

M. Sennev. Stille doch, da ist Vernon.

Zweyte Scene.

Vernon. Vorige.

Vern. Siehe da, ich wußte wohl, daß ich Sie besammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keinesweges stören. Mögen wir doch immer unter uns habern, das ist schon recht; aber gegen die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, stehn wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrchen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird

ihre Onkel die beyden Reisenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn sie verdienen nun einmal nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. Senn ev. Was haben sie Ihnen denn gethan?

Bern. Wie Madam? Die Leute werden auf das Artigste, Höflichste von Madam Guibert aufgenommen — die eine sehr lächerliche Person ist, aber das gehört nicht hierher — und nun erlauben sie sich Spöttereyen, machen Anspielungen auf ein mütterliches Heirathsproject —

M. Senn ev. Gestehen Sie aber, daß dieß Heirathsproject sehr lustig ist, und daß Madam Guibert allerdings verdient —

Riffel. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber die Reihe kömmt auch an mich und ich vertrage keine Spöttereyen. Wir haben, Gott sey Dank, unverdorbene Sitten in unserer Stadt, wir müssen unsre Reputation conserviren.

Bernon. Und der Andre, der über Alles die Nase rümpft — als ob wir nicht wüßten, daß auf der Post eine schöne unbekanntte Dame abgestiegen ist, die sich versteckt, und geheime Zusammenkünfte mit ihm hat.

M. Sennov. Wirklich?

Bern. Ey freylich. Die ganze Stadt weiß es ja schon. Pfuy! ein Paar Libertins, Lauge-
nichte. Ich mag nicht einmahl erwähnen, wie
sie sich gegen mich und meine Schwester aufge-
führt haben.

M. Sennov. Abscheulich! und Mademoi-
sell Vernon ist eine so gute liebe Seele —

Bern. Meine Schwester ist eine Närrinn,
aber das gehört nicht hierher. Nur Geduld, ich
schlase nicht, ich stehe unter den Waffen, und
noch diesen Abend —

Riffl. Nun Madam? Sie wanken noch
immer? Entscheiden Sie. Die Fremden verlas-
sen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. Sennov. Kleiner Despot. Sie wol-
len durchaus daß ich Ihnen ein Opfer bringe?
Es sey! Zwar kann ich nicht läugnen, daß es
mir schwer fällt —

Riffl. Ihre Güte ist unerschöpflich.

Bern. Stille! da ist der naseweise Freund.

Dritte Scene.

Delille. Vorige.

Del. In der That, Madam, nichts an-

genehmer auf der Welt, als Ihre Assemblies.
 Meine Herrn, ich wünsche Ihnen Glück zu dem
 guten Ton, der in ihren Gesellschaften herrscht.
 Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige
 Nachsicht und echte alte Gastfreyheit sucht, der
 komme nur in Ihre Stadt.

Bern. Fremde, die es verdienen, nehmen
 wir gern höflich auf.

Riffl. O ja. Wenn man sich aber über uns
 lustig machen will, so wissen wir auch was wir
 zu thun haben.

Del. Das ist brav. (Wen Seite.) Gewiß spinnt
 man noch etwas gegen uns an.

Bern. Es wird spät. Wir müssen gehn.

Riffl. Da kömmt auch schon die übrige
 Gesellschaft.

B i e r t e S c e n e .

Madam Guibert. Nina Vernon. Flo-
 re. François und eine Magd, welche Laternen
 tragen. Vorige.

M. Guib. (welcher François vorseuget.) Ich
 versichere, Mademoisell, daß ich Ihnen die

zwey Fische bezahlt habe ; ich erinnere mich dessen vollkommen.

Nina. Verzeihen Sie, die zwey Fische sind vergessen worden. Es ist in der That hart, denn ich habe den ganzen Abend kein Spiel gehabt, und endlich hatten sich die Coeurs einmal zu mir verirrt —

Bern. Sprichst du schon wieder von verirrten Coeurs?

Nina. In Quinola, mein Bruder. —

Bern. Ah so!

M. Sennev. Die Damen wollen schon gehn?

M. Guib. Schon? es ist halb neun Uhr.

M. Sennev. So empfehle ich mich allerseits und eile zu meinem Oncle.

Risfl. (leise.) Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. Sennev. (leise.) Stille! man beobachtet uns. (laut.) Morgen punct drey Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (us.)

Desr. (zu Madam Guibert.) Darf ich Ihnen meinen Arm biethen?

M. Guib. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwey Schritt bis nach Hause und bedarf
 Feiz

nes Menschen Arm. Geh' voran, Francois.
Gib Acht Flore, wo du hin trittst.

Flore. Ja Mama.

M. Guib. Ihre Dienerinn, Mademoisell
Bernon. Seyn Sie nochmahls versichert, daß
ich Ihnen die zwey Fisch richtig bezahlt habe.

Mina. Wenn sie darauf bestehen, so muß
ich's wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen
schrecklichen Guignon? Wieder fünfzig Fisch
verloren, ohne das Kartengeld, welches bey
Madam Senneville sehr hoch gelegt wird.

Bern. Warum spielst du?

M. Guib. Ich empfehle mich meine Herrn,
und bin sehr erfreut, daß Madam Senneville
durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend
der Gastfreyheit an Ihnen auszuüben. (Ab mit
Floren.)

Bern. Gehorsamer Diener meine Herren.
Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herber-
ge. (Ab.)

Riff. Gute Nacht! meine Herren. Lassen
sie sich etwas Süßes träumen. Wir sehen uns
wieder. (Ab.)

Desr. Das klingt ja beynah, als ob sie
sich über uns lustig machten?

Del. Wohlan mein Freund! Madam Gui-

bert verabscheuet dich, Vernon spottet, Riffard droht; — wie findest du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Des r. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Onkel anhören, und dann noch obendrein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kaum war ich da los, so bemächtigten sich meiner drey alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Parthie Reversi. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindekuh mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, sich in die Ohren zischelte —

Des r. Wir stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Heitere Luft, schöne Spaziergänge, herrliche Menschenrace —

Des r. Spotte wie du willst, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und Närrinnen? Genug daß Madam Senneville hier wohnt, und wir bey ihr. — Ich habe in der Dämmerung einen Spaziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man euch rufen mußte.

Des r. Als wir zurück gingen, hath sie mich selbst, mit ihrem Oncle Trictrac zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Des r. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Riffard? Vernon?

Des r. Sie hat nie weder an Riffard noch an Vernon gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich g'rade kein Wort davon.

Des r. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del. Werde nur nicht böse. Wenn du so befehlst, so sey meinethwegen der Oncle sehr unterhaltend und die Nichte sehr tugendhaft.

Des r. Von Tugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Des r. Gehst du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speißt man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Des r. Um diese Stunde? in einer unbekanntten Stadt? Deine Eroberung hat dich sehr

gefesselt wie es scheint. — Übrigens thue dir keinen Zwang an. Ich gehe allein. Glück zu, Herr Delille, wünsche gute Verrichtung. (XIII gehen.)

Del. Gleichfalls Herr Desroches.

F ü n f t e S c e n e.

D ü b o i s (mit den Mantelsäcken) Vorige.

Desr. Nun? was soll das heißen? wo willst du mit unserm Gepöcke hin?

Düb. Das soll heißen, mein Herr, daß wir noch Einmahl ausziehn.

Del. Dacht' ichs doch!

Desr. Bist du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben sehr höflich unsere Mantelsäcke auf die Schultern gepackt, und hier ist ein Billet von Madam Senneville —

Desr. Ein Billet? laß seh'n. (Er liest.)
 „Mit Vergnügen, mein Herr, würde ich die
 „Gastfreyheit erwiedert haben, die ich in Paris
 „bey Ihren Verwandten genossen; aber es ist
 „mir leider unmöglich. Die Sorge für meinen

„guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie in meinem
„Hause zu beherbergen. Entschuldigen und be-
„dauern Sie mich.“ — Die Sorge für ihren
guten Ruf — vortrefflich!

Du b. Das ist noch nicht Alles. Hier ist
noch ein Brief für Sie, den mir ein Kerl mit
einer sehr barschen Physiognomie eingehändigt
hat.

Des r. Von wem?

Del. Laß sehn. Lies.

Des r. (liest.) „Sie liebängeln mit Madam
„Senneville. Ich hab' es bemerkt. Schon mehr
„als ein fremdes Herrchen hat seine Lection von
„mir empfangen, wenn es sich unterstand mir
„ins Gehege zu geh'n. Da Sie mir nun ein
„großes Interesse eingefloßt, so kann ich die Lec-
„tion, deren auch Sie bedürfen, nicht länger
„aufschieben, und erwarte sie Morgen mit Son-
„nenaufgang auf dem Walle. Degen und Pi-
„stolen sind meine Waffen. François Riffard.“
— Der Unverschämte! er soll mich nicht verge-
bens erwarten; und ich hoffe, es werde an mir
seyn, ihm eine tüchtige Lection zu geben. Aber
unangenehm ist es doch, sich um einer Frau wil-
len den Hals zu brechen, die mich aus dem Hau-
se jagt.

Dü b. (überreicht ihm ein drittes Papier.) Da ist noch ein dito.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Dü b. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Des r. Laß sehn. (Er liest.) „In Sachen der „Zugendbelobten Jungfrau Augustine Catharine „genannt Nina Bernon, contra Herr Desroches „aus Paris, in puncto raptus und maligiö- „ser Verführung“ —

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Des r. Das ist ja ein Höllennest!

Del. Nicht doch. Die Freystatt der Tugend und des Glücks.

Des r. Hast du nicht noch etwas abzugeben?

Dü b. Für dieß Mahl möcht' es wohl genug seyn.

Des r. Ganz vortrefflich! Nun sind wir also unter freyem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Des r. Paris! o warum hab' ich es verlassen! warum mußte deine treulose Cousine mich verrathen! (Er setzt sich auf eine Bank und versinkt in düstres Nachdenken.)

Del. (bey Seite.) Bravo! jetzt ist er unser.

Dü b. (leise.) Da kömmt Champagne.

De l. (leise.) Beschäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Dü b. (stellt sich neben Desroches.)

S e c h s t e S c e n e.

Ch a m p a g n e. V o r i g e.

Ch a m p. Madam ist außer sich. Sie weiß Alles. Noch diese Nacht will sie fort. Mit vieler Mühe habe ich sie überredet, wenigstens Abschied von Ihnen zu nehmen. Eilen Sie zu ihr.

De l. Mein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müssen den Augenblick nützen. Suchen Sie hierher zu loßen.

Ch a m p. Das wird schwer halten, aber ich will's versuchen. (Ab.)

Des r. Und was noch das Ärgste ist, ich kann nicht einmahl abreisen; ich muß mich erst noch mit dem tollen Menschen herumschießen. — Nun? was machst du da? Geh' und schaff' uns eine Herberge.

Dü b. Wie Sie befehlen. (Ab.)

De s r. Morgen mit dem Frühesten will ich Kiffard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht all' ihr Schwäger, Chicaneurs, Agnesen, Koketten, Satan selber! ich eise zurück nach Paris!

De l. Ich bin dein Secundant und wünsche dir dann eine glückliche Reise.

De s r. Wie? du wolltest nicht mit?

De l. Mir gefällt diese kleine Stadt, ich bleibe.

De s r. Du hast so viel Böses von ihr gesagt und bleibst?

De l. Du hast so viel Gutes von ihr gesagt und reifest?

De s r. Was kann dich hier halten?

De l. Darf ich meine Gesinnungen nicht eben so wohl ändern als du?

De s r. Vielleicht das Abenteuer mit der schönen Unbekannten?

De l. Vielleicht.

De s r. Sie betrügt dich mein Freund.

De l. Sie ist nicht von hier.

De s r. Gleichviel. Die Weiber sind überall die nämlichen.

De l. Es gibt Ausnahmen —

De s r. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht'

ich nicht wie du? O! Madam Belmont hat mir die süße Täuschung geraubt! Ihre Untreue schmerzt mich tief!

Champagne (kömmt; teise zu Delille.) Sie ist da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (Er zieht sich zurück.)

Desr. Bleib' nicht zu lange. — Glücklicher Mensch! diese verschleyerte Dame hat in der That einen sehr edlen Anstand, und erinnert mich — ach!

Sie b e n t e S c e n e.

Madam Belmont. Vorige.

Desr. Kömmt mirs doch vor als säh' ich ein Frauenzimmer.

M. Belm. Sind Sie es, Delille?

Desr. (weise.) Man verwechselt uns. Ein neues Abenteuer.

M. Belm. Werden Sie Ihren treulosen Freund noch immer entschuldigen?

Desr. (weise.) Himmel! welche Stimme!

M. Belm. Ich bin so schwach gewesen, Ihren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachgereist — und warum? um Zeuge seiner Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leise.) Mir nachgereist — sie liebt mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. Belm. Was kann er mir vorwerfen? er ist durch den Schein hindergangen worden. Er hätte nur fragen sollen. Sie wissen, daß jener junge Officier mein Bruder war, der eben von der Armees zurückkam —

Desr. (laut.) Ihr Bruder! was hör' ich!

M. Belm. (sehr erschrocken.) Desroches!

Del. (hervor tretend.) Er selbst Madam. Er erkennt sein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich stehe für seine Besserung.

M. Belm. O mein schwaches Herz! (Sie sinkt Desroches in die Arme.)

Del. Und nun lassen Sie uns sogleich abreisen.

Desr. Wo denkst du hin? muß ich nicht wegen Riffard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (Er stößt an Riffards Thür.) Herr Riffard! Herr Riffard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht schlafen.

M. Belm. Was machen Sie? ich zittere.

Riffel. (am Fenster.) Wer klopft? Ah meine Herrn! sind Sie es?

Del. Allons Herr Riffard! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? Kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riffel. Jetzt? im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht seyn. Herr Desroches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riffel. Reisen? Diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Anderes. Dann gibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Dübois (kömmt.) Meine Herrn, wir müssen unter freyem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Dübois. Wir reisen? Desto besser.

Letzte Scene.

Riffard im Schlafrock. Vorige.

Riffel. Mit Erlaubniß. Sie verheirathen

sich? Sie reisen? ich hab' es nur mit Jungge-
fellen zu thun. Allen Respekt für die Ehemän-
ner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und
leben Sie recht wohl.

De l. Herr Riffard, Sie waren der Erste,
mit dem wir hier gesprochen, seyn Sie auch der
Letzte, und übernehmen Sie unsre Abschieds-
Komplimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen
Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der
Madam Senneville; trösten Sie Madam Gui-
bert mit der Aussicht auf einen reichen Schwie-
gersohn; rathen Sie Mademoiselle Bernon ein
schöner Geist oder eine Bethschwester zu werden;
und erhalten Sie wo möglich den feinen geselligen
Ton, der Ihre Stadt so sehr auszeichnet.
(Alle ab.)

Riffard (allein.) Gehorsamer Dieher!
Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen.
Man muß gesteh'n, wir haben uns Alle sehr
gut benommen. Klug und fein. Die Herren Pa-
riser werden an uns denken.

(Der Vorhang fällt.)
